

Als Nazis die Stille störten

Buch über jüdisches Landleben beschäftigt sich auch mit Synagoge, Schule und Mikwe in Petershagen

Oliver Plöger

Petershagen. Augenscheinlich kam der Angriff aus dem Nichts: Am Morgen drangen zwei Bürger unter der Aufsicht des Polizeiwachtmeisters Fritz Lampe in die Petershäger Synagoge ein und zerschlugen Tische und Bänke. Für ihre Tat bekamen sie zwei Stunden später ein schlechtes Zeugnis: Sie hätten die Zerstörung „unzulänglich ausgeführt“, wie der Mindener SAKreisleiter vor Ort meinte. Weiterer Vandalismus sollte folgen, Ritualgegenstände wurden gestohlen, die Thorarollen entweiht.

Über das dramatische Geschehen an jenem 10. November des Jahres 1938 berichtet der Journalist Gisbert Strottdrees auf 180 Seiten in seinem Buch über „Jüdisches Landleben – Vergessene Welten in Westfalen“, das jetzt im Landwirtschaftsverlag erschienen ist. Erinnert wird darin an die jahrhundertealten Wurzeln des Antisemitismus und an dessen Ausprägungen in Westfalen, die Zerstörung der jüdischen Gemeinden auf dem Land in der NS-Zeit und an den Umgang mit den Synagogen und



Gisbert Strottdrees schreibt über die Juden in Petershagen. Foto: Schildmann/Pr

Friedhöfen nach 1945. Beschämend sei der, heißt es vom Verlag.

Strottdrees zitiert in seinem Beitrag über Petershagen die Historikerin Elfi Pracht-Jörns, die betont, dass das „Zerstörungswerk offenbar unter den Augen einer großen Menschenmenge“ geschehen sei, bei einer späteren Vernehmung sei von einem „Volksaufstand“ die Rede gewesen. Zeugen hätten von einer Gruppe von „mindestens sechs Männern“ aus Petershagen berichtet: „Nach starkem



Die Synagoge blieb erhalten und wurde durch einen Bürgerverein erhalten. Foto: plö

Alkoholkonsum hätten sie gegen 23 Uhr eine Gaststätte verlassen und damit begonnen, Wohnhäuser jüdischer Familien in der Alt- und der Neustadt in Brand zu setzen. Die Hausbrände wurden von den Bewohnern selbst und der herbeigerufenen Feuerwehr gelöst.“ Warum nicht auch die Synagoge abgefackelt wurde, sei den Vernehmungen nach unklar.

„Jeder muss still und ruhig in die Synagoge kommen“, heißt der vierseitige Beitrag über Pe-

tershagen. Darin geht es nicht nur um das dramatische Geschehen in der sogenannten „Reichspogromnacht“, auch die Geschichte der Juden in Petershagen wird komprimiert dargestellt, es geht um die erste „Stubensynagoge“ um 1652 und die erste Synagoge 1796 und die Rettung durch den Bürgerverein. „Mit Schule, Synagoge und Mikwe hat sich in Petershagen ein baulich geschlossenes, kulturelles Ensemble erhalten“, erwähnt Strottdrees die Besonderheit.

Der Beitrag über Petershagen reiht sich in 23 Texte über jüdisches Leben in Westfalen ein. Um 1800, so Strottdrees, lebten etwa drei Viertel aller Jüdinnen und Juden in Westfalen auf dem Land, in Dörfern, Landgemeinden oder Kleinstädten. Ausgesprochene Judendörfer mit einem Bevölkerungsanteil von 25 Prozent oder mehr, wie es sie in Süddeutschland gegeben habe, hätten sich in Westfalen kaum entwickelt.

Gisbert Strottdrees ist Historiker und arbeitet als Redakteur

beim Landwirtschaftlichen Wochenblatt. Für den Beitrag über Petershagen hat er mit Wolfgang Battermann von der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge zusammengearbeitet, der ihm bei Recherchen zu Quellen, Bildern und Texten geholfen hatte. Strottdrees selbst sei als Bauernsohn aus Harsewinkel mit den Erzählungen über Land-

Entstanden aus einer Artikelserie im Wochenblatt

judenfamilien groß geworden. Aus seiner Artikelserie im Landwirtschaftlichen Wochenblatt sollte eigentlich eine Homepage werden, wie er berichtet. „Am Ende weitete sich das Ganze aber zu einem Buch aus.“

■ Sein Buch will Gisbert Strottdrees auch in Petershagen vorstellen – am Mittwoch, 25. September, ab 19 Uhr im evangelischen Gemeindehaus an der Meßlinger Straße 9. Es kostet 24 Euro.